



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Frucht deß Kriegs welcher wider Gott geführt wird/ oder Peynliche Würckungen der Todt-Sünd

Schwertfer, Wenzel

Jngolstatt, 1661

Erste Frucht. Ein nagendes Gewissen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46282](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46282)

lischen Tach an darein schlagen; Da hat ers. Hat er Gott seinen Schöpffer auß der acht gelassen/ so acht Gott sich seiner auch nit/ sondern wurde von ihm verworffen / wolt er der ruessenden Stimm Gottes kein Gehör geben/ so ist er auch nit wert/ daß ihn Gott erhöre. Hat er alle himmlische Grewden hindan gesetzt / daß er den üppischen Wollüsten abwarten möchte/ so wirdt er auch billich vom Himmel außgeschlossen / vnnnd muß sich dessen weit enteüßeren. Da hat ers/ da hat ers!

Erste Frucht.

Ein nagendes Gewissen.

Es ist vnder den Gelehrten ein Frag / ob auch vor Adams Fahl auff Erden Dörner gewesen / oder ob sie erst auß dem Gluech / so über die Sünd gangen/ entsprossen seyen/ damit sie den Adam/ vnnnd seine Nachkömbling

kömbling stecheren / wann sie in der
 Arbeit wären. Pierius ziecht den
 Ehrwürdigen Bedam an / nemblich /
 daß er der Mannung gewesen wäre /
 als ob vor Adams Sünd alles Holz
 auff Erden fruchtbar gewesen seye /
 vnd von deme man essen kunte. Der
 heilige Ambrosius lib 3. cap. 11. in
 Hexam. wil auch nit, daß an den Ro-
 sen spitzige Stachel gewesen wären ;
 vnd sagt / dz vorhero dise schöne Bluem
 ohne allen Dorn vnder andern Gar-
 ten Bluemen herfür gewachsen seye /
 hette auch in dem Fruling ohne al-
 len Betrug geblühet / hernach aber sey
 ihre Annehmlichkeit mit Dörneren
 umbzäunet worden. Darbey vns er-
 nenter heilige Ambrosius erinnere /
 daß wir ingedenck seyn solten der be-
 gangnen Sünd / auff welche er volgt
 ist / daß wir mit Recht des Verthels /
 so wider vns ergangen / in vnserem
 Gemüth

S

Gemüth

Gemüch vnd Gewissen ein Stachel empfangen haben / da wir zuvor im Paradeiß in grosser Lieblichkeit blüeheten. Nun seyen gleich vor Adams Fahl auff Erden Dörner gewesen (wie Abulēsis glaublicher zuseyn vermainet) oder nie / so ist doch das gewiß / daß sie wegen des wider vns ergangnen Aufspruchs in vns erwachsen seynd Verfluecht ist die Erden in deinem Werck / sie soll dir Dörner vnd Distel bringen.

§. 1.

Der erste Stachel / welcher nach einer begangnen Todt. Sünd entstehet / ist das nagende Gewissen.

Wann wir vonn des Menschen Wercken / vnd von den Dörnern in einem sittlichen Verstand reden wollen / so ist für sich selbst / daß in dem Stand der Unschuld auff die Mahnung / wie Ambrosius darvon redt / der Mensch

Wensch in seinem Gemüth deren ganz
 befreuet gewesen/ vnd noch sene / daß
 also dises Vbel nur auß den bösen
 Wercken erwachse. Sentenmahl/ so
 bald der Sünder Gottes/ vnd seines
 angnen Gewissens Wahrnehmung ver-
 acht/ vnd in ein Todtsünd bedachtsam
 verwilligt hat / so erwachsen augen-
 blicklich in seinem Gewissen Distel
 vnd Dörner / welche nichts anders
 seynd / als ein nagendes Gewissen/ so
 Gott zur Rach / vnd die Vernunfft
 zur Wirsigung schickt / daß nemblich
 nichts solte begangen werden / was
 schändlich vnd verboten ist. Die
 Sünd (sagt der heilige Chrysostomus
 Hom. 64. in Gen.) nach dem sie ge-
 schehen/ vnd vollbracht ist / erweckt in
 der Seelen Schmerzen/ vnd zerreiße
 das Gemüth/ ob sie gleich von ihm ge-
 boren ist.

In gleichem sagt er Homil 7. ad
 E ij Olymp.

Olymp. Die Sünd ist also geartet/
 daß/ehe sie begangen wirdt/den Men-
 schen/ also zureden / truncken macht/
 nach dem sie aber vollzogen ist/ vergeht
 mit ihr der Lust/ vnnnd bleibt allein der
 Kläger da / das Gewissen vertritt die
 Stell des Henckers/ vnd thut den ar-
 men Sünder übel plagen vnnnd hart
 pennigen. Der heilige Ambrosius in
 Lucam sagt; das Fleisch (des Sün-
 ders) bringt in dem Gemüch herfür
 Distel vnd Dorn / ob zwar das Ge-
 müth durch die Begirlichkeit des Flei-
 sches sich selbstn nit umbzaunt hat.
 S. August. serm. 7. de temp. redt von
 disem Handel also. Secht nit was
 schwer vnd langwürtiger Pein wirdt
 ein kurzer Wollust gestrafft? Die Lust-
 barkeit hat getödt / vnd sie ist hin / sie
 hat verwunde / vnd ist durchgangen/
 sie hat ins Ellend gebracht / vnnnd ist
 darvö. Sie hat vnglückseelig gemacht/
 vnd

vnd hats verlassen / sie laßt freylich ja
 in der Wunden ein bösen Stachel/
 welcher mit der Zeit also wachset / daß
 er endlich das ganze Herz einnimbt.
 Es brait sich dises stechende Unkraut
 so weit auß / daß endlich der Mensch
 vermainet / es sey nichts an ihm / als
 Distel vñ Dorn. Die Dörner wachsen
 in der Hand eines Buecherers / sage
 der Weise Prov. 26. dann er würde
 mit seinen Trinckgeschiren verwunde.
 Der heilige Ambrosius in Psal. 104.
 will / daß nit allein in den Händen / oder
 würcklichen Thaten eines trunckenen
 Manns / sondern am ganzen Men-
 schen / der ihme nichts Guetes bewußt
 ist / Dörner wachsen. Vñ wann gleich
 der Leib in linden Federen ligt / so
 welst sich doch das Gemüch in spitzigen
 Dörneren herumb / vñnd stechen diese
 Spis grausamb hart / in dem sie jnt-
 merdar sagen: Du hast gesündigt / du
 E ij haß

hast Gott belandigt / du hast der Ver-
 nunfft zugegen gehandelt / du hast die
 ewige Verdambnuß verschuldt. Vnd
 ob du schon lauter Rosen brocken
 wilt / so hangen doch allezeit Dörner
 daran / welche sich von ihnen nit son-
 deren lassen. Ich will sagen: wann du
 gleich wilt darfür angesehen seyn / daß
 du in einem fremdigen Rosen-Garten
 sisset / so stechen doch jimmerzu die
 Dörner herfür / darob du erblaichest /
 in Erinnerung / daß du wider Gott
 gesündigt habest. Vnd geschicht wol
 bißweilen auch / daß du vor Furcht er-
 zitterst / wie solches Cain erfahren hat.
 Hilffe auch nit / wann du gleich mit
 Cithern oder Lautenschlagen / oder
 sonst einer lieblichen Music suechest
 dieses Kurzen deß widerbellenden Ge-
 wissens zuüberstimmen / es kombt doch
 das alte Murren vnd Kurzn gleich
 wider / lassen sich auch die Gewissens
 Seuffzer

Geüßter nit gar stillen. Du hast gesündigt/ du hast Gott beländigt. Du bist des höllischen Feners werth.

§. II.

Der andere Stachel erwachße auß der Verrohung Göttlicher Gerechtigkeit/ vnd auß der Forcht der Rach.

Wann vnder einem geistlichen Gespräch / oder heyligen Ermahnungen Meldung geschicht von dem Gericht Gottes/ wie wenig selig / vil verdambt / vnnnd erschrocklich in der Höll gepeinigt werden/sagt man von dem Tode / von der langen Ewigkeit/ wann man den Schluß jenes Evangelij liest: Vil seynd berueffen / aber wenig außermöhlt. Wann etwann ein nachdencklichere History / oder ein Stöck auß heiliger Schrift angezogen wird/ hebt gleich an das Herz zu schlottern/ vnd nit anderst zu werden/ als wanns

E iij mit

mit Lanzen durchschnitten wird/bald
 wirdt der Mensch fero roth/bald ganz
 bleich. Was schröckliche Gleichnussen
 in den Evangelien seynd/hört er wol
 nit gern/ als etwann von dem Baum/
 so außgehawen/vnd in das Feuer solte
 gewerffen werden. Von dem dürren
 Rebzweig / mit dem man gleichfahls
 in den feurigen Ofen soll. Von Ke-
 chenschafft des Sawmanns / vonn
 Abfönderung der Bösen auß der mitte
 der Gerechten/vnder welchen er lebt/
 von den scharpff vnd genawen Br-
 thailen Gottes. Von disen/vnd der-
 gleichen/ sage ich/hört er gar vngern/
 dieweilen nemblich dise von aussen
 zustehende Stacheln ihme sein inne-
 res Anligen häuffig wehren. Es wer
 gleich gesagt / was man wöll / wann
 auch andere kein Gedancken darauff
 haben/so es nur die Seeligkeit antrifft/
 vermaint er gleich/er sey getroffen/vñ
 mehr.

meist ihm zu jenen Spruch: Under
eines anderen Namen wirst du getrof-
fen. Dies thut noch mit einem grö-
ßeren Nachdruck vortragen der heilige
Ambrosius in Ps. 50. Was nur klinge
oder rauscht/erinnert ihn gleich dessen
was er gesündigt/ was man redt/oder
liset / vermanet er gleich/ es seye vber
ihne; allezeit stehet ihm vor Augen sein
eigener Sähler/ er eß/ gedencet / bittet/
oder bett.

Ja wann sie erwan instrumenta
sehen / mit welchen man die Vbelthä-
ter peinigt / geht ihnen gleich nichts
guts vor von den höllischen Pennen/
vnd eben darumb mögen sie derglei-
chen Zeügen nit sehen.

Anno 1650. wolte ein Knecht bey
Brünn nit dienen in einē Mayrhoff/
so nahent bey dem Galgen wäre/ nur
weilen er disen alle Tag vor ihm sehen
müeste. Wer soll nit gedencen/ diser

E v Mensch

Mensch habe sich etwas schuldig ge-
 wußt/so Galgenmässig wäre. Ja wann
 gleich einer von einem Dorch in das
 ander ziehet / so wandern doch die
 Gewissens-Stachel mit ihme/ vnd
 gehet ihm Gott mit der Nach / dann
 auch die inerliche Sorgfältigkeit auff
 dem Sueß nach. Der H. Chrysostomus
 conc. 1. de S. Lazaro sagt. Er gehet
 herum / vnd tragt mit sich an seinem
 Gewissen einen verbitterten Kläger/
 vñ weil er seinem eigenen Bruch nach
 verdambt zuseyn vermaint / kan er
 auch auff ein kleine Zeit kein Ruhe
 haben. In dem Beth / vnd bey dem
 Tisch / auff dem Marckt / vñ zu Hauß/
 Tag vnd Nacht / vnd wol zuweilen
 auch in dem Traum / kombt ihm ein
 Bildnuß seiner Ungerechtigkeit vor/
 vnd führet also mit Cain ein seüßzen-
 des Leben. Es seynd etliche / welchen
 erwann traumet / daß sie in Tords-
 Nöthen

Nöthen ligen/ vnd ehisten für Gericht
 müessen/ oder es kombt ihnen vor / als
 ob sie schon zur höllischen Pein wären
 verurthelt worden. Nun begünnen sie
 sich wol selbst zuüberreden / daß sie
 dergleichen trawrige Traum derent-
 wegen gehabt hetten / weil sie etwann
 von schwärmütigem Geblüet seynd/
 oder vorigen Tag vonn dergleichen
 Sachen geredt haben/ vnd weilen sie
 den Stachel des Gewissens nit erdul-
 den können (wie Theodoretus in Glossa
 de Jona darvon redt) suchen sie ihnen
 auch auß dem bösen Traum ein Trost
 zuschöpfen: da doch Gott mit sonderm
 Fleiß dergleichen Traum vns laßt
 vorkommen/ damit dardurch wir vom
 Bösen abstehen/ vnd zugleich erinnert
 werden/ daß es mit vns zum End gehe.
 Sie leben vnd schlaffen wie Cain/
 welcher also stets vor Augen gehabt
 hat die Sünd/ vñ die verdiente Pein/

E vj daß

daß ihm in seiner verkehrten Phantasey vast nichts anders bliben ist/ als dieses. Mein Mißthat ist grösser/ als daß ich Verzeihung verdiene. Und ein jeder/ der mich finden wirdt/ der wirdt mich tödten. Wann dem Cain auch sein bester Freund begegnet ist/ oder wol auch seiner Kinder eines/ bildet er ihm gleich ein/ der werde seines Brueders Todt an ihme rechnen/ ein jeder/ welcher mich finden wirdt/ der wirdt von Gott verordnet seyn/ mich zu tödten. Der heilige Ambrosius sagt in Psal. 50. Er hat wider sich selbst den Ausspruch gegeben/ als ob er verdient het/ daß ihme niemand verzeihe. Und setzt gemelter Lehrer darzu in Psal. 35. Das Leben des Ungerechten freuzigt sich selbst. Er hat ein Kennzeichen empfangen/ damit ihn niemandt tödte/ nit daß er lieblich leben kundte/ sondern daß er sein saures

res

res vnd bitteres Leben durch den Tode
 nie verführe / damit er alle Tag mit
 Forcht seines Todtschlags gequälte
 wurde. Er verdiente zwar / daß er nie
 gleich zu Todt geschlagen wurde / beyne-
 bens aber ware er sein jimmerwehren-
 der Hender vnd peiniger. Er fürchtete
 so gar den Erdboden / auff welchem er
 herumgangen ist / dieweil allezeit in
 seinen Ohren vnd Herzen iene Wort
 klingen. Die Stimme des Blutes
 schreyet von der Erden auff. Alles/
 was er nur hörte / dunckte ihn / als obs
 ihn vmb seines Brueders Todt willen
 zured stellte / es war alleweil in seinen
 Ohren ein Klang vom Schröcken
 Job. 15. Die Blätter / so an den Bäu-
 men rauschten / kamen ihm vor wie
 blosse Schwerter / laut dessen / was die
 Rach Gottes den Sünderen trohete.
 Ich will in ihren Herzen ein Schrö-
 cken geben / daß sie allenthalben ver-
 E vij mainen

mainen/ sie seyen in des Feindts Län-
 deren. Es wirdt sie das Geräusch ei-
 nes fliegenden Blatts erschrecken/ vñ
 werdē gleich wie vor einem Schwerdt
 fliehen. Was hangt leichters als ein
 Blatt? Was steigt oder fällt geringer
 als ein Blatt? also / daß es gar kein
 Geräusch zunennen ist/ vñ gleichwol
 der sich etwas Böses schuldig waist/
 fürcht sich darvor / als obs ein blosser
 Klingen wäre. Sie vermainen/ es seye
 ein ganzer Hauffen der rauschenden
 Blätter/ vñnd ein Last der klingenden
 Schwerteren/ ja so gar (wie Ambro-
 sius in Psal. 50. vermeldt) als obs
 ganze Kriegshör hörten / also mainen
 sie/ daß ihre sündige Fähl vor ihnen
 stehen. Gleich wie die Jünger Christi
 auß Lieb vñ Begierd etwas zulenden/
 in grosser Gedult an statt einer Be-
 lohnung warteten auff Ankündigung
 des Todts/ dann sie nemblich so peini-
 lich

lich geplagt wurden/ vnd nit wußten/
wann sie augenblicklich solten vmb
das Leben gebracht werden / also ge-
raicht den Sünderen zu einer Pein
die Ankündigung des Todts/ so lang sie
sich nit zu der Buß schicken. Oder
(welches noch erschrecklicher ist) an-
statt des angesagten Todts/ stehen sie
in einer steten Sorg / als ob schon der
Stab zur ewigen Verdambnuß über
sie wäre gebrochen worden.

S. III.

Der dritte Stachel ist ein jma-
merwehrende Vnruhe in dem
Gemüth.

ES laßt auch dises spitzigen Sta-
chels Schmerzen nit nach / in dem
der Vngerechte jedesmahl mit David
Psal. 37. seuffend sagt: Mein Herz ist
betrübt. Vorhero ist es in dem Herzen
so schön vnd haiter gewesen / daß man
Gott gleich als in einem hellen Spie-
gel

gel darinn sehen vnd erkennen kundtes/
anhero ist mein Herz dermassen ver-
würt/vnd betrübt/ daß nichts als ein
lautere Vnrube vnd Zerrüttung darin
zusehen ist. Der heilige Hieronymus
lisset: Mein Herz schwancket / gleich
als ob es noch nit gar ersäußt wäre in
dem tieffste Abgrund/doch aber wirdt
es von den vngestümmen Winden der
Begierden also hin vnd wider geworf-
fen/ daß es von der noch nit gar ent-
wöhnten Tugendt zur Rechten / bald
von den bösen Anmuetungen zur Lin-
cken gezogen wirdt. Vnd weil das
Gemüch von Natur übersich begehrt/
wirdt vnderweilen in die Höhe er-
hebt/wie die Wellen; doch aber ziecht
das schwere Joch der Sünden bald
wider vnder sich in die Tiefe der Be-
gierlichkeit. Etliche lesen mit den He-
breeren: Mein Herz geht vmb lauffe
vmb; schwaiffe herum/ wander vnd
war

Wagendes Gewissen: 65

zwar kan man wol sagen / daß es umb-
laufft / weil David Plal. 11. auff dise
Mahnung redt. Die Gottlosen wand-
len rings herum. Es hat sich nemlich
des Menschen Herz auß dem mittlern
Puncten seiner Bewegung weck bezo-
ben / daher kan es nit mehr daren
kommen / vñ weilendts hin vnd wider /
vmb vnd umb laufft / wirdt es sehr ab-
gemart / kan doch nirgendt ainige Raht
noch Ruhe finden. Letztlich / so ist auch
des Menschen Herz in der Wandero-
schafft / zumahlen es von seinem An-
genthumb außgangen / vñnd in der
Frembde nit bestehen mag. Dise Be-
wegnuß eines vnrühigen Herzens ist
nit vnähnlich den Räderren in einer
Uhr / welche / gleich wie sie augenblick-
lich in ihrer Bewegung sich hören las-
sen / also greiffte immerzu in ihrer Be-
wegnuß ein Zan in den andern. Wie
nun ein Zan den andern fortschiebt /
also

also erwechset in des Sünders Herz
ein Zan auß dem andern / so immer-
dar an dem Gewissen nagen / dissem
nach gehet in ihme stets das Rad der
Schmerzen vmb / vnd kan bey allem
seinem Seuffzen der arme Sünder
nit sagen / nach der Finsternuß hoffe
ich diecht / sondern er muß sagen / nach
der Finsternuß hoffe ich / oder vil mehr
fürchte ich / Finsternuß / nach einem
Nagen / ein anders Nagen / vnd so
fortan / so lang das Rad vmbgehet.
Neben den Zenen werden auch in ei-
ner Ohr gewisse Gewicht / vnd Häm-
mer gefunden. Nun seynd wol Häm-
mer im sündigen Herzen / massen dem
Sünder eigentlich das Herz klopfft /
so ziecht ihn auch das Gewicht der
Sünden in die Höl hinunder. Der
heilige Ambrosius thut von beyden
Weldung / von dem Hammer zwar
in dem 50. Psalm / da er sagt / daß alle
Augen

Augenblick die Schuld des Sünders
 am Herzen Klopffe / gebe auch kein
 Ruhe / vñ lasse sich auch nie vergessen /
 sondern ängstige vnd schrocke immer
 dar / gleich als ein strenger Auffseher
 vnd Züchtiger / ja so gar (wie er in
 Psal. 35. darvon schreibt) fordert er /
 gleich einem vngestümmen Glaubiger
 ohne vnderlaß die Bezahlung an; Von
 dem Gewicht meldet er / da er in oban-
 geregten 35. Psalm schreibt / vnd sagt /
 daß die Sünd gleich einem pleyenen
 Gewicht (wie Zacharias cap. 5. dar-
 von erwehnet) das Gewissen beschwe-
 re. An statt der Räder in der Vhr nimē
 der weise Syrach. cap. 35. Karren Rō-
 der / vnd sagt: Des Torrechten Herz
 ist gleich einem Rad am Karren. Des
 gleichen Rad ist vmb vñ vmb mit
 Näglen beschlagen / gehet iñerzu vn-
 ders übersich / vnd krachet. Solche
 Karren (will nit sagen Ixionis) Rō-
 der

der peinigten hart jenen armen Sün-
 der / von welchem wir lesen in dem
 Leben der Aleväter (in Prato Spiri-
 tuali cap. 66.) disem ist zehen ganzer
 Jahr ohne vnderlaß ein Kind vorkom-
 men / welches er vorsehlich vmbß Leben
 gebracht / vnd schrye ihn immerzu an?
 Warumb hast du mich getödt / wann
 er gleich gelesen / oder gebettet hat / luffe
 fort vnd fort in seinem bösen Gewissen
 das Rad vmb / vnd schlug die Zen an /
 sagend? Warumb hast du mich getödt?
 biß er endlich disen Herzklopffer nie
 mehr erdulden kundte / vnd gabe sich
 selbst bey der Obrigkeit freywillig an /
 zeügt wider sich selbst (wie Ambrosius
 lib. de mala conscientia meldet in Ps.
 50.) vnd nach dem er ein zehenjähri-
 ges bueffertiges Leben geführet / be-
 gehrte er die verdiente Straff auß-
 zustehen.

So ware aber das / welches ihn
 also

also anschrye/nit das Kind; sonder vil
mehr die vorgestellte Sünd blecket ohn
vnderlaß die Zeh gegen ihm allerma-
ßen / wie Basilius beim Anron in
Melissa Psal. i. serm. 16. sagt. Daß die
Laster der Seelen nit anderst nachge-
hen/ als wie der Schatten dem Leib/
vnd halten immerzu dem Sünder ihr
Abbildung vor. Nit vil anderst redt
von diser Sach Cicero in Pisonem.
Ein jeder Mensch wirdt vmb sein Ge-
sundheit gebracht/ vnd in seinem Ge-
müth verwürt / von seinem Betrug/
von seinen Sünd. vnd Lasteren/ vnd
seiner Kühheit. Das seind der Gott-
losen Bespenster/ das seynd ihre Flam-
men vnd brinnende Sacklen/welche sie
so lang plagen vnd brennen (wann
sich Gott ihrer nit erbarmet) biß sie
endlich in Verzweifflung gerahen/
vnd sich erhengen / erträncken / oder
sonst vmbß Leben bringen. Dann wer
will

will so lang im Gemüth gequelt werden? Von Julio Caesare schreibt der Poët Lucanus, daß er in einer Nacht wege des Bürger Kriegs so vil Angst vnd Sorgen gehabt habe / so vil Schwerter / so vil todte Körper im Pharsalischen Kriege gewesen seynd.

So vil der Sünder zeitliche vnd ewige Peynen ihm einbridet / ja so vil er begangne Sünd vñ Laster gedencet / so vil Dolchen gehen durch sein Herz. Wer will oder kan so vil Hencker vnd grausame Peiniger in seinem Herzen fenden. O wie torrecht vnd narrend seynd dann die Sünder / welche so leicht (wann sie nur wolten) sich von allen disen Plagen künden ledig machen! Wie dann ihnen kräftig solte geholffen seyn / wann sie die nachgesetzte Mittel brauchen möchten.

S. IV.

Das erste Mittel ist / ein auff-
rechte vollkommene Beicht.

Es bemühe sich der Mensch / so vil
er kan / vnd mag / so wirdt er doch
dem Inhalt des nagenden Gewissens
nie recht seuren / er hebe dann den
Stachel mit der Wurzen auß. Das
Unkraut kan nit außgerütt werden /
man greiffe dann zur Wurzel / wie
dann kein Wunden anderst als von
innen auß kan recht gehanlet werden.
Die Wundmasen wirdt vergebens ge-
hanlet (sagt der heilige Ambrosius in
Psal. 61.) wann innwendig noch ein
Busen steckt / ja es wirdt der Schaden
nur ärger / wann er von aussen zuge-
hanlet wirdt / vnd geschwirt innwendig
das Gift. Wann du dich entschliessest /
ein auffrechte Beicht auffz chest zu-
thun / so hanlest du deiner Sele Wun-
den von Grund auß. Es hat die Christ-
liche

liche Kyrch kein bewehrteres Mittel/
als ein rechtschaffen / Bußfertige
Beicht. Ob du gleich unzahlbar vil
andere Mittel brauchest. Ob du schon
reichlich Almosen gebest. Ob du gleich
dich streng casteyest mit Fasten vnd
Gaßlen. Ob du gleich offte vnd vil bet-
test. Ob du gleich tausent Zugenden
übest / so ist doch alles vmbsonst / so lang
vnd so vil / biß du dich im Beichtstuel
einsettest / wie es sich gebühret. Steck
noch ein Dorn der Sünd in deinem
Herzen / habe Rew vñ Land ober deine
Sünd / vnd beichtis / so wirst du Linder-
ung erfahren. Vnd ist in warheit die-
ses ein vöste Bestättigung vnseres Ca-
tholischen Glaubens / daß auff kein an-
ders Mittel so sichere Linderung aller
Schmerzen / welche vns innerlich
quälen / volge / noch auch wir inner-
liche Ruhe erlangen können. Wie
torrecht seyt dann ihr Eainische Sün-
der?

der? die ihr lieber wolt vil Jahr in
 eweren Herzen vbel gekränckt werden/
 als ein rechtschaffene Betcht thun.
 Wan Cain nur wolte die Mittel brau-
 chen / welche dem Gesas der Natur
 gemäß von Gott ihme seynd verlihen
 worden / funte er gar bald ihm von
 Forcht vnd Zitteren abhelffen / möchte
 auch bald sein alte Farb im Gesichte
 widerumb bekommen / sonderlich aber
 hette er ihme in einer geschwinde kön-
 nen in seinem Gemüth Ruhe schaffen.
 Welten aber er sich deren Mittel nit
 annahme / mußte er biß auff die sibente
 Geburt seines angeneh Gewissens
 Hencker seyn / dann so lang hat der
 barmhertzige Gott ihme Zeit zur Buß
 gegeben / wie Eucherius Bischoff zu
 Lugdun gar wol vermerckt. Zu vnsern
 Zeiten der Gnaden / wo der güttigste
 Gott mit dem heiligē Sacrament der
 Queß vns versehen hat / fundt ihm

D mancher

wancher in einer vierel Stand von
 aller Angstigung seines Gewissens
 abhelffen/wann er sich nit selbsten auß
 einer Schamhafte (so wol zuberhau-
 ren ist) oder auß einer vnvermörkli-
 chen Torheit verhindert.

§. 5.

Das ander Mittel stehet in dem/
 daß sich der Mensch mit allem Ernst
 annemne vmb Erwerbung der
 Seeligkeit.

D Schon durch ein hartsame
 Beicht alle Schuld der Sünd
 aufgehebt wirdt/ so können doch auß
 einer darauff begangnen Sünd neue
 Distel vnd Dorn herfür schiessen / ist
 demnach das ander Mittel / daß du
 dir kräftiglich fürnimmest/ nit mehr
 zusündigen / darzu sonderlich dienet
 ein steiffer Fürsaz / seelig zuwerden.
 Zu welchem Vorsaz nur dise wenig
 Wort vonnöhten seynd. Ich will selig
 werden!

werden. Vnd wann dise Wort mit
 einem eyfferigen Ernst geredt werden/
 reissen sie gleich mit der Wurzel alle
 stehende Dorn auß dem Gewissen/
 lassen auch keinen mehr auffkommen.
 Dise einzige Red/ wann sie mit ernste-
 haften Willen geschicht/ thut offter-
 mahlen ein böse Gewonheit/ welche
 tieff gewurzelt hat / demmen vnd auß-
 reuten / gibt auch kein acht auff die
 Freünd/ so erwan einem in dem Dienst
 Gottes möchten hinderlich seyn / laße
 sich auch von anygem menschlichen
 Absehen nichts hinderen / würde ihm
 nichts zuschwer / bleibt in würcklicher
 Vbung der Tugendt beständig/ stercke
 sich je mehr vñ mehr. Dise Red mache
 vil geistliche Ordens-Personen/mache
 alle Berg eben/ führet ein grosse Ruhe
 ein/ vñnd thut an statt der Dörner/
 Rosen tragen.

Es möchte doch wol einer sagen/

D ij daß

Daß immerzu noch ein Stachel im
Gewissen stecken bleibe / so lang der
Sünder lebt / wann er schon noch so
grosse Kew vnd Land neben dem Vor-
satz ein heiligers Leben zuführen hatt:
wie dann David immerzu ein schwä-
res Herz gehabt hat in stetter Erinne-
rung der begangnen Sünd. Mein
Sünd ist allezeit wider mich. Ob ich
schon mein Brodt mit Aschē besträhet
ob ich gleich mein Böch mit den Zä-
heren benetze / wann ich schon ein hä-
rines Klaid anziehe / kan ich doch der
begangnen Sünd nit vergessen / sie ist
allezeit wider mich. Da ist zuwissen /
daß ein anderer Stachel eines zer-
knirschten Herzens / ein anderer / eines
versehrten Gewissens sene. Der erste /
wann er mit sich hat ein Hoffnung vñ
Lieb zu Gott / nach dem man schuldige
Bueßwerck verzieht hat / ist so vil als
die Hoffnung / vñ inbrünstige Lieb
des

des versöhnten Gottes. Der andere
geraicht endlich zu einer Verzweif-
lung / gibt auch nit ein einzige Linder-
rung / welche sonst die Hoffnung mit
sich bringt. Es sagte zwar der bußfer-
tige / vnd zerknirschte David / daß die
Sünd wider ihn stehe / beynebens aber
wußte er auch wol / daß für ihn stehe
die Barmherzigkeit Gottes / vnd die
Mänge seiner Erbärmden / so ihn wi-
der zu Gnaden auffgenommen haben.
D daß die Sünder ein einzigen sol-
chen Stachel der Zerknürschung in
ihnen hetten / sonderlich die jenige /
welche so lang an einem alten Scha-
den verwimmert / oder gar mit
einem geistlichen Kirchen-

Diebstall verhasste
seynd.

§§§§§

D 3 S. VI.

Das dritte Mittel stehet in Er-
 wegung der tyrannischen Dienstbar-
 keit vnder des Teuffels/ vnd der
 Sünden Herrschafft.

Das dritte Mittel ist die Betrachtung
 des schweren Jochs/ vnd
 der tyrannischen Dienstbarkeit / wel-
 cher der Sünder mit einem nagen-
 den Gewissen vnderworffen ist. Vnd
 ist dise Dienstbarkeit gar ein saure
 Frucht des Kriegs / mit welcher die
 armseelige Seel wol hart belegt ist.
 Was soll einer dem jenigen dienen !
 welcher die gelaieste Dienst mit Maul-
 schellen / ja mit Saßlen / vnd mit
 Dolchen belohnet? Der H. Basilius
 redt den Sünder an / vnd frage ihn.
 Warum dienst du ein so harte Dienst-
 barkeit deiner angnen Anmuetungen.
 Warumb stürzest dich freywillig von
 der Höhe deiner vorausgemachten
 Würde?

Würde? der du mit grösserem Sueg dem Teuffel / als er dir / zugebieten hattest. Warumb machst du dich der Sünden zu einem Slaven / warumb ergibst du dich freywillig zu einem gefangnen Leibaignen des Teuffels? Vnd ist der arme Mensch nit allein vnder dem schwaristen Joch des Teuffels / sondern hat so vil Herren / deren Leibaigner er ist / so vil er Sünden auff sich hat. Der heilige Ambrosius in Psal. 104. sagt. Der Sünder diene der Forcht / er diene der Begirlichkeit / er diene dem Geiz / er diene der Gailheit / er diene der Bosheit / er diene dem Born / vnd kan Tag vnd Nacht diser Dienstbarkeit sich nit loß machen; zumahlen dise Herren in ihm selbst stöcken; er leydet dise vnerträgliche Dienstbarkeit in ihm / vnd muß härter dienen / als wann er vnder einem andern Tyrannen were. Entgegen hat

der Gerechte Christum allein zu seinem Herrn / dessen Joch vber alle massen sich ist. Daher er auch mit Friden sagt. Ich bin dein / wie Ambrosius in Plal. 118. octonario 12. vermerckt. Es wolte sich zwar auch der Sünder bey Christo gern zumachen / vnd zu ihm sagen. Ich bin dein / aber Christus will nit sagen: du bist mein. Christus sagt. Der ist nit mein / welcher in Vnzucht entzündt ist; seitenmahlen die Keüschheit mein ist. Der sich mit vnmässigem Trincken vberfüllt / mit Ehrgeiz sich besudlet. Welcher der Welt Ruhm sucht / als ein voller Zapff sich in Gefahr gibt / vnd auch sich in keiner Sach mässigen kan / der gehört Christo nit zu. Welcher sich nit der Sünd vñ Lasteren enteüffert / den mag Christus nit / wie dann Christus keinen Diener mag / welcher mehrer Herren vndergeben ist. Es wolte freylich (wie ich gemeldet)

gemeldet) der Sünder zuweilen gern
 sagen; ich bin dein. Aber der Teuffel
 widerspricht; vnd sagt; Jesu/ er ist
 nit dein / sonder mein. So sagt auch
 die Gaitheit; du bist mein / dann du
 trachtest nach dem / was dem Leib
 wol thut. Der Geiz sagt/ vmb Gold
 vnd Silber / welches du hast / bist du
 dienstbar worden. Traß vnd Füllerey
 spricht/ du gehörst mir zu/ massen ich
 dich bey den Trinckgeschirren gelöst/
 vnd bey den Speisen erworben habe.
 Es kombt der Ehrgeiz/ vnd sagt/ ein-
 mahl gehörst du mir. Endlich haben
 alle Laster einen Zuspruch auff ihn.
 Ach wie vil Herren; wie vil Tyrano-
 nen seynd das! vnd dise alle kommen
 nit so bloß/ sondern sie seynd mit Di-
 stel vnd Dorn bewaffnet. Vnd wann
 sie den armen Menschen ihnen haben
 vnderthänig gemacht/ stächen vñ pey-
 nigen sie ihn so offft/ so offft sie nur sa-
 gen/

D v gen/

gen/du bist mein. Secht/wie der Teufel vnd die Sünd so schön lohnen/ wie freygebig sie sich gegen ihrem Knecht erzaigen.

So müssen aber auch die Sünder Ihr anderes Anligen von Petro Abbate Cellensi hören/ welches sie in dem elenden Joch diser Dienstbarkeit erfahren. Diser zeichnet in dem Buch de panibus cap. 15. des armen Sünders inwendige Anmuetungen also ab. Es erinnert sich diser arme Knecht/ wie er vor disem in d'Freyheit herumgangen sey/er seuffzet nach dē englische Speisen/er bethawret/das er dē Luft/ so ihm sonders annemblich war / verändert/ vnd die grosse Weitschafft / in welcher er gelebt / verlassen habe / er hat einen Dorn in den andern / vnd ist ihm nit anderst/ als ob ihm spizige Pfeil das Ingewaid durchtringten/ er thut mit grossem Seuffzen seinen Rücken

Rucken biegen / welchen er bösen
 Schmiden zu einem Amboss gestatten
 muß / es schlottert ihm das Herz / vnd
 kombt ihm vor / als ob er allberait in
 dē Abgrund alles Jamers verschlunde
 wurde. Sein Trost ist ärger / dann alle
 Trostlosigkeit. Vnd vertrießt ihn nie
 da so vil / daß er dienen muß / als / daß
 er in ein solche Dienstbarkeit gerathen
 ist / zumahlen der Sünde Dienstbar-
 keit vber alle andere ist / vnnnd hat der
 Sünden Knecht so vil Herren ob sich /
 so vilen Lasteren er vnderworffen ist.
 Beynebens gebieten ihm die Laster nie
 als Herren / sondern als Tyrannen /
 nit als Guetgünnende / sondern als
 Feind. Sie stehen ihm vor / aber mit
 schlechtem Ruz / sie herrschen vber ihn /
 aber ohne Barmherzigkeit / sie befeh-
 len / aber ohne Bescheidenheit / sie füh-
 ren ins gesambt die Herrschafft vber
 einen / aber ohne Einigkeit.

Ein jedwederer / so ihm nit gehorche
wirdt / schlägt zu / biß das Blut her-
nach geht / thut man ihm was er haben
will / bringt er gar vmbß Leben. Es ist
besser sterben / als vnder solch er Herr-
schafft leben / begehrt einer von der-
gleichen Herren nur ein Stuck Brodt /
gibt er ihm ein Stein / wil er ein Fisch /
reichet er ihm ein Schlang / an statt
Speiß vnd Tranckß setzt er ihm Bisse
vor Die Laster reissen sich selbstn oft
vndereinander / wer auß ihnen ihrem
Knecht ein Aug / ein Fuß / ein Hand /
oder ein anders Glied außreissen könne /
die Gailheit sagt / sie sey vber die Au-
gen meister gewesen / Fraß vnd Fülle-
ren vber den Rachen / die Lüge vber die
Zungen / die Grausambkeit vber die
Händ / die Leichtfertigkeit vber die
Füß / die Entelkeit vber die Ohren.
Entgegen wil auch der Fürwis das
Aug / den Rachen der Ungehorsamb /
die

die Afferreden die Zungen / der Geiz
 die Händ / die Füß die Vnmässigkeit /
 die Ohren die Vngerechtigkeit für sich
 haben. Es were ja besser kein Glied
 am Leib haben / als von einem jeden ein
 so grossen Zoll geben / vnd ist man auch
 im einforderen nirgents so streng / man
 will immerdar haben / was schon ein-
 mahl ist bezahlet worden / vnd ernewert
 alleweil die Qual vnd Pein. Es ist die
 Gailheit nie vergnügt / vnd raizt im-
 merdar zu mehr Sünden an / wie dan
 nit weniger die Pein niemahls ein
 End nimbt. In dem du der Gailheit
 ihren Willen gstattest / machst du sie
 noch hungeriger / vnd wachst auch die
 Straff / in dem du sie aufsiehest. Durch
 die Sünd vnd Laster wirdt ein Feuer
 angestöckt / dessen Flammen sich noch
 stöcken / noch löschen lassen Ist derent-
 wegen vonnöten / daß du ein neuen
 Krieg anfängest / vnd dich den Laste-

D vñ ren /

ren/und ihrem Heer widerstehst/sollst
auch nimmer zugeben / daß die ver-
dampte Teuffel vber dich herrschen.

§. VII.

Das vierte Mittel stehet in Bes-
trachtung des glückseligen Standts/
so diejenige genieffen/welche ein
ruhiges Gewissen haben.

W Eicher durch das starcke Bänd
des heiligen Sacraments ver-
ainigt mit Gott ein werthe Freündt-
schafft pflegt/und ein raines Gewissen
halt / der hat nichts zubeforgen von
ainiger Vnderthänigkeit mehreren
Herren/keine Schleg/keine Henckers-
Pein / keine Stachel des Gewissens/
sondern hat ein lieblichen Vorze-
schmach der himmlischen Lustbarkei-
ten. Ein guetes Gewissen (sagt Hugo
Victorinus lib. 2. de anima cap. 3.)
ist der Tempel Salomonis/ ein geseg-
neter Acker/ein Garten voller Frewde/
ein

ein guldene Ruhestatt / ein Frewd der
Engel / ein Laden des Mundes / ein
Königlicher Schatz / ein Göttlicher
Saal / ein versigletes Buch / so am
Tag des Gerichts nit zur Schand/
sondern zu grosser Ehr wirdt eröffnet
werden; welches alles auff nachvol-
gende weiß mag außgedelittet werden.
Ein Tempel Salomonis/ in welchem
kein Hammer schlägt / noch einzige
Seg schneidt/ wo alles schön/ guldig/
vnd wol geordnet ist / wo lauter frid-
sambe Dpffer seynd. Es ist ein geseg-
neter Acker / auff welchem Frücht der
Gerechtigkeit / vnd der schönste Wai-
sen für das Taffel-Brod des Bräu-
tigambs wachset. Da seynd keine Di-
stel noch Dorn / noch einziges ver-
fluechtes Unkraut/an statt Donners
vnd Hagels/fallt ein fruchtbares früe
vnd Abendt Thaw darauff. Es ist ein
Garten voller Lust / so wol verwahret
vnd

vnd eingezäunt ist / vnd mit den wol-
riechesten Bluemen der himmlischen
Tugenden besetzt. Es ist ein guldene
Ruhestatt mit Lieb gebösch / allda legt
sich sicher nider der fridenfertige Sa-
lomon Christus / demnach die klaine
Löwen der Ankruetungen / durch die
erstigne Stafflen der Vollkommenheit
seynd in etwas gezämbt worden. Es
ist ein Frewd der Englen; vnd Laden
des Bundts. Dann da ist Gott sicher/
wo die Seel ein Vertrag mit ihme
auffgericht / daß sie nit mehr kriegen
wolle / so wirdt auch das Himmel-
Brodt darinnen auffbehalten. Es ist
ein Königlicher Schatz / zumahlen in
einem queten Gewissen gefunden wird
jenes köstliche Beerlein. Da ist der
Gnaden. Schatz / welcher kostbarer ist/
dann die ganze Welt / krafft dessen
wirdt die Seel Gott angenehm ge-
macht. Es ist ein Göttlicher Saal/
auff

auff welchen Gott frey herum b gehet /
 allwo er auch würdiglich sitzt vnd re-
 giert. Es ist endlich das Queck / so
 mit dem Bluet Christi / des ewigen
 Sohns Gottes versiglet ist / vnd solle
 am Jüngsten Tag nit zur Schand /
 sondern zu grossen Ehren eröffnet wer-
 den.

Das was grosser Unterschied ist dan
 vnder einem bösen vnd gueten Ge-
 wissen! Damit wir nit gar wenigem
 vil sagen / wollen wir ein kurzen Auß-
 zug machen / vnd in einer Taffel beyder
 Bildtnuß vorstellen. Homerus sagt /
 daß Vulcanus einen schönen Schilt
 gemacht habe. In disem seye auff einer
 Seyten abgezeichnet gewesen ein schö-
 ne / fridsambe / wolgeordnete Statt / in
 welcher man immerdar bey kostbaren
 Malzeiten lustig vnd guterding were /
 singen vnd springen thäte. Auff der
 anderen Seyten war auch ein Statt
 gemacht /

gemachte / in welcher nichts zusehen/
 noch zuhören ware / als Wehr vnd
 Waffen; Krieg/ Aufruhr; Zank vnd
 Hader; Weinen/ Heülen vñ Schreyē/
 wie die Nacht. Eülen zuthun pflegen.
 Also/ das in einem Schildt/ in einem
 Feld / in einer Welt vnderschiedliche
 Neigungen der Gemüeter vnd des
 Glücks zusehen waren. Dergleichen
 Taffel/ günstiger Leser / stellen wir dir
 vor Augen / in welcher du zusehen ha-
 best die Frücht des Kriegs / welcher
 wider Gott geführet wirdt. Nun hast
 du dir auß disen beyden ein Statt zu-
 erwöhlet/ wo du wohnen wöllest. Be-
 dencke dich/ obs nit besser sey ein Mal-
 zeit von einem ruhigen vñ befriedigten
 Gewissen; als von Spies vnd Stan-
 gen/ Wehr vnd Waffen/ Distel
 vnd Dorn eines bösen
 Gewissens.

Andere